

Das Geld beherrschen! – Ethische und moralische Grundlagen humaner Gesellschaften, Tagung im KSI (05.-07.02.2010)

Mit dem ambitionierten und verheißungsvoll demokratischen Appell, das „Geld beherrschen!“ startete Anfang Februar in der - Geldreformern wohl bekannten - kath.-sozialen Akademie Bad Honnef eine höchst intensive Tagung zu den Hintergründen und weiterführenden Perspektiven der aktuellen Finanzkrise. Den Auftakt machte kein Geringerer als Heiner Flassbeck, derzeit UNCTAD-Chefökonom und ehemals Staatsekretär unter dem kurzzeitigen „Superminister“ Oskar Lafontaine. Dessen Rücktritt kurz nach Amtsantritt 1998 wurde denn auch klar mit deren vergeblichem Versuch in Verbindung gebracht, einen Konsens in der rot-grünen Regierung zur Eindämmung der Finanzmärkte herzustellen. „Industrie ist Vergangenheit, Finanzindustrie ist die Zukunft“, tönte es damals aus dem New-Labour-Tony Blair-regierten Großbritannien, dem sich auch Neu-Sozialdemokrat Gerhard Schröder nicht verwehren wollte. „Finanzmärkte sind ein unglaublich primitives Geschäft“ schärfte Flassbeck den rund 50 Teilnehmern immer wieder ein und illustrierte dies an der hohen Korrelation der Preisentwicklung verschiedener Derivate an verschiedenen Börsenplätzen der Welt: Zum großen Teil computergesteuert – über 90% der Kauf- und Verkaufsgeschäfte erfolgten nach 800 Indikatoren gewichtet automatisiert – trafen die Finanzakteure weltweit die gleichen Entscheidungen – und verzerrten so die realen Preise für z.B. Öl und Getreide. Gültige Aussage über das Freihandelstheorem, über das wohlstandsoptimierende Spiel von Angebot und Nachfrage seien demnach schlicht unmöglich. Zeitungsmeldungen, wonach beispielsweise die erhöhte Ölnachfrage in China zu steigenden Rohölpreisen führten, seien „kompletter Unfug“, wie Flassbeck überhaupt die Medien und die deutsche Politik stark kritisierte. Verzerrte Preisbildungen an den Finanzmärkten führten zudem zu massiven Problemen bei langfristigen Investitionen in der Realwirtschaft (insb. Erneuerbaren Energien). Als Lösung verwies Flassbeck auf die derzeit in den USA vom Präsidenten-Berater und ehem. FED-Chef Paul Volcker vorgeschlagene Wiedereinführung des 1999 unter dem Diktum liberalisierter Finanzmärkte abgeschafften „Glass-Steagall-Act“ von 1933, der strikten Trennung von Investmentbanken (die mit 100% Eigenkapital) zu „spielen“ hätten und den Geschäftsbanken mit ihrem „einzig notwendigen 3-6-3-banking“: Für 3% Geld bekommen, für 6% ausleihen und um drei Uhr nachmittags zum Golfplatz gehen... Darüber hinaus gelte es, bestimmte derivative Instrumente zu verbieten, mindestens Rohstoffe und Währungen außerhalb jedweder Spekulation zu stellen. Es gelte, ein neues weltweites Währungssystem mit festen Wechselkursen zu installieren, die anhand bestimmter, noch zu definierender Kriterien festzulegen seien. Die „Tobin Tax“ bezeichnete Flassbeck als „Sand im Getriebe“ und nicht tiefgreifend genug. Am Ende bestätigte Flassbeck die Zinskritikern wohl bekannte Erkenntnis, wonach „Renditen langfristig nur in Höhe des realen Wachstums“ möglich und erwartbar seien.

Mit dieser erfreulich ernüchternden Vorgabe stellten sich anschließend Frau Dr. Roos von der Sparkasse Düsseldorf sowie Herr Neukirch vom Vorstand der GLS-Bank, Bochum, der Diskussion um ein „nachhaltiges Bankenmodell“ in der Praxis. Es stellte sich jedoch heraus, dass bei aller wünschenswerter Konzentration auf die Region (Sparkasse) bzw. auf Finanzierung ökologischer und sozial nachhaltiger Projekte (GLS-Bank) die derzeitigen Rendite-Vorgaben – 7% Sparkasse, wie 4,75-5% GLS Bank – beide von einer tatsächlich nachhaltigen Geschäftspolitik noch einiges entfernt sind. Dennoch: Die „10-fach gesteigerte Nachfrage“ aus kirchlichen Kreisen nach Vorträgen zu alternativem (GLS-)Banking ohne spekulative Eskapaden, wie Herr Neukirch im Pausengespräch offenbarte, lässt auch für die Ambitionen der Kampagne „9,5 Thesen“ hoffen, wo es ja um ein Umdenken im Rahmen kirchlicher Bankpraxis bzw. auf Kooperationsmöglichkeiten bei einer evtl. Einführung einer komplementären Kirchenwährung ankommen wird...

Die implizite Religiosität des Kapitalismus stand im Fokus des zweiten Akademie-Tages, wo zunächst der Mathematiker und Theologe und ehem. IBM-Mitarbeiter Dr. Kuno Füssel über die „Alltagsreligion des Mammonismus“ referierte. Tief schürfte Füssel bei Martin Luther („Gott oder Mammon sind „Systembegriffe“!), über Karl Marx („Geld ist ein eifersüchtiger Gott“, der „die Menschen erniedrigt und zur Ware macht“) bis hin zu Walter Benjamin, dessen Charakterisierung des Kapitalismus als „Kultreligion“ in Permanenz und andauernder Verschuldung er konsequent auf die Definition einer Bank übertrug: „Banken sind Institutionen, die sich verschulden, um andere zu verschulden und daran zu verdienen!“. Thomas Ruster als Vertreter der Initiative 9,5, CGW-Mitglied und Dortmunder Theologe zeichnete in seinem Vortrag den Weg des Zinsverbotes über das alte Testament, das Judentum, das Mittelalter, der Reformation nach und zeigte die argumentativen Kapriolen, die mit Johann Eck beginnend in der frühen Neuzeit zur sukzessiven Umgehung und Aufhebung des Zinsverbotes führten. Inwieweit die Regel des Zinsverbotes im Zusammenhang mit der Toragerechtigkeit zu sehen ist, machte Ruster anhand des sich gegenseitig bedingenden „Zirkels aus Gotteserkenntnis, Gerechtigkeitsethos und nachfolgender Rechtsbestimmungen“ deutlich. Da letztere mit der Aufhebung des Zinsverbotes als zentrales biblisches Gebot nicht mehr verfolgt würde, ergebe sich, so Ruster, die notwendige Schlussfolgerung, wonach die Kirche nicht mehr eine Kirche der Bibel sei! Heiko Kastner, der den zweiten Tag moderierte, ergänzte, der von Ruster vorgestellte Zirkel werfe auch ein bezeichnendes Licht auf das irrierte Menschenbild der Aufklärung: Gerade nicht rational dominiert und dem Cartesianischen „Cogito ergo sum“ folgend, folge aus der Unterordnung der Vernunft unter die Emotion, dass der Mensch notgedrungen vor einer schicksalhaften Alternative stehe: Entweder verpflichte er sich einer Ethik der Empathie oder es greife die naturalistische Ethik des Egoismus, die q.e.d. im System der sog. Marktwirtschaft mit ihrem Menschenbild des „homo oeconomicus“ sowie des Zinsgeldes institutionalisiert worden sei.

„Zins ist die institutionalisierte Geldgier“ – das von Harald Klimenta (Attac) zitierte Diktum des buddhistischen Ökonomen K.-H. Brodbeck bildet denn auch schon den Gipfel des anschließenden Disputes über Sinn (Ralf Becker) und begrenztem Sinn (Klimenta) von Regionalwährungen. Während Becker die offensichtliche Zugkraft bereits existierender Regionalwährungen in Deutschland, der Schweiz und Japan für nachhaltige Geldreformen gewohnt überzeugend illustrierte, warnte Klimenta in seinem Gegenreferat vor „überzogenen Erwartungen“: Die Zinskritik setze systemisch zu oberflächlich an, die dahinter stehende Motivation (sic!) müsse in den Vordergrund gerückt werden („entweder die Menschen wandeln sich oder der Zins sucht sich einen anderen Namen“). Auch der Wachstumszwang würde mit der Eliminierung von Guthabenzinsen nicht entfallen: Allein die Konkurrenz und der immer währende Kampf um Marktanteile verursache Innovationsdruck, mithin Wachstumszwang. Es komme folglich auch hier auf Regulierungen an, die auf der Basis einer grundlegenden Wertediskussion („Welches Leben wollen wir, welchen Konsum brauchen wir?“) auszutarieren wären.

Wie und in welcher Form diese Diskussionen in die Gesellschaft hineinzutragen wären, das war Thema der abschließenden Podiumsdiskussion mit Prof. Elmar Altvater und Thomas Ruster, Gudula Frieling und Heiko Kastner am Sonntag morgen. Während die aufrüttelnde Idee der 9,5 Thesen und der Thesenanschlags an die Frankfurter Paulskirche sowie die Stigmatisierung der neoklassischen Theorie als dogmengeleitete Religion des Geldes durchweg auf Sympathie stießen, beharrte Altvater darauf, den theoretischen Hintergrund der Zinskritik genauer auszuleuchten. Nachdem der Berliner Politikwissenschaftler und Vordenker der linken Szene mit dem ausdrücklichen Verweis auf Aristoteles und dezidiertem Blick in die Geschichte zum bemerkenswerten Urteil kam, der Zins sei „Spaltpilz der

Gesellschaften“, verließ Altvater den Boden des Konsenses und rückte die Person Silvio Gesell in den Fokus: Gesell sei ein „Rassist“ gewesen, der das darwinistische Prinzip des „survival of the fittest“ in der Marktwirtschaft propagiert hätte. Nach heftiger Reaktion aus dem Publikum („Wir diskutieren den Zins, nicht Silvio Gesell“) kam es zum Eklat: Altvater schimpfte „Zensur“ und drohte, die Diskussion abubrechen. Das souveräne Einschreiten Harald Klimentas als Moderator führte zuletzt zu einem halbwegs versöhnlichem Ende, das die interessierten und diskussionsfreudigen Teilnehmer entließ mit der eher langfristigen Perspektive „jahrzehntelanger Kämpfe“ (Klimenta / Altvater) und / oder der Hoffnung auf eine erneute reformatorische Veränderung der Kirchen – getragen von einer immer größer werdenen Zahl inspirierter Christen, die mit dem Kairos des Jetzt und Hier ihre Kirchen vor ihre womöglich größte Herausforderung ziehen: Die biblischen Gebote ernst nehmend bekennende Anwälte zu sein gegen eine grenzenlose Ökonomie des Todes und für eine maßvolle Wirtschaft des Lebens.